

Werner Steiners Schriften

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **65 (1910)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zweiter Teil.

Werner Steiners Schriften.



Mit Ausnahme des Kommentars der 5 Bücher Mosis sind alle Schriften Steiners historischen Inhalts. Die Autographe wurden später nach allen Seiten hin zerstreut, so daß wir es als Zufall bezeichnen müssen, daß nur dasjenige der Reformationschronik verloren ging, während wir die übrigen wieder finden konnten. Die Schriftzüge Steiners kennen wir aus der Liederchronik, die seit 1892 für das einzige Autograph gehalten wurde. Zum Abdruck einiger Abschnitte aus den Chroniken Steiners benutzte man ausnahmslos nur spätere Kopien, die mit verschiedenen Titeln überschrieben waren. Diese beziehen sich alle auf folgende Schriften, die im einzelnen noch zu besprechen sind:

1. Steiners autobiographische Aufzeichnungen, im Besitze der Familie von Steiner in Zürich.
2. Die Liederchronik. M 382 auf der Bürgerbibliothek in Luzern.
3. Die Chronik über die Mailänderkriege. Ms. A 54/55 auf der Stadtbibliothek in Zürich.
4. Die Reformationschronik. Älteste Kopie in Ms. D 238 ebendasselbst.
5. Kommentar zu den 5 Büchern Mosis. Ms. S 415 ebendasselbst.

1. Steiners autobiographische Aufzeichnungen.¹⁾

Das Autograph, das so gut wie unbekannt und unbenutzt geblieben war, fand ich bei der Familie von Steiner, den Nachkommen Werners, die es mir in gütigster Weise zur Benützung überließen. Nach der Angabe auf dem zweiten Vorsatzblatt von der Hand Hans Rudolf Steiners hatte dieser 1685 die Handschrift von seinem Oheim Rats- und Gerichtsherr Hans Kaspar Steiner geschenkt erhalten und sie in den jetzigen Einband von braunem Leder einfassen lassen, wobei jedoch der Rand und zum Teil auch die Buchstaben der Randbemerkungen beschnitten wurden. Später scheint die Chronik in fremde Hände gekommen zu sein. Am 23. März 1782 kaufte sie der letzte Gerichtsherr Heinrich Steiner (1761—1826) um 12½ Gulden an einer Büchersteigerung. Der Papierband in der Größe von 22 und 16 cm. ist aus zwei Heften von je zehn Doppelblättern (excl. zwei Vorsatzblätter) zusammengesetzt.

Er enthält die autobiographischen Aufzeichnungen Steiners über dessen Aufenthalt in Zug während der Reformationsjahre 1522—1529. Dieser erste, weitaus größte und wichtigste Teil, der nach späteren Kopien im Drucke vorliegt²⁾ und dessen Inhalt wir aus unserer Darstellung kennen, trägt die Überschrift: „Ursach, warumb, wie und wen ich, Wernher Steiner, uß minem vatterland kommen bin, beschrieben im jar Christi 1530.“ Darauf folgt (fol. 22 b—24 b) eine theologische Erörterung über die „Ursach, warumb ich mich vom verfürischen pabstthum und unnützen menschen gebotten und

¹⁾ In den Zitaten wurde die Handschrift der Kürze halber mit Autobiographie bezeichnet.

²⁾ Im Anz. IV, 432—441. „Aus Werner Steiners Leben und Schriften“, mitgeteilt von Th. von Liebenau. Das Verzeichnis der 40 Ratsherren in Zug, der Abschnitt: „Ursach, warumb ich mich vom verfürischen pabstthum . . .“ fehlen dort; die schriftliche Rechtfertigung Steiners vor dem Rate und die nicht unbedeutenden Partien über die Entdeckung der Schriften und über den Wegzug Steiners von Zug sind im Auszug enthalten.

unbilligen glüben gwentt, bkert und geendert hab.“ Indem Steiner ohne nähere Begründung Bibelstellen gegen die Institutionen der alten Kirche anwandte,¹⁾ suchte er seinen Übertritt zur neuen Lehre und insbesondere die Verwerfung des Meßopfers zu begründen. Er schrieb diesen Abschnitt wahrscheinlich als Fortsetzung zum vorhergehenden um das Jahr 1530. Späteren Datums sind die zwei letzten Kapitel mit den Überschriften: „1531 Vom Win“ (fol. 25—26), und „Das gemächt“ (fol. 29—39). Steiner erwähnt hiebei den Verlust des Weines in Zug im zweiten Kappelerkriege und berichtet ausführlich über das Vermächtnis, das er 1519 und 1524 den Nachkommen seines Oheims Leonhard Steiner vermacht, und durch die Übereinkunft in Kappel am 5. Dezember 1533 abgeändert hatte. Steiner hatte sich vor 1533 nicht mehr darum gekümmert, bis ihn die Regierung in Zug zur Regelung dieser Angelegenheit aufforderte. Dadurch war er jedenfalls zur Aufzeichnung veranlaßt worden, so daß wir annehmen müssen, dieser Abschnitt und vermutlich auch derjenige „vom Wein“ sei nach 1533, wahrscheinlich um 1534 entstanden. Die Bemerkungen von dem Besuche in Zug am 20. April 1537 und von den nächsten Verwandten Kaspar und Verena Steiner (1541—1542) sind nach den verschiedenen Schriftzügen spätere Zusätze. Am Schlusse der Handschrift steht das Verzeichnis der Vergabungen Steiners in Zug (fol. 38) und von fremder Hand, jedenfalls aus derselben Zeit, das „Jarzitt der Steiner“ (fol. 40).²⁾ Für die Geschichte kommt hauptsächlich der erste Teil in Betracht, während die letzteren mehr das persönliche Interesse Steiners betreffen, im übrigen aber weniger bedeutend sind.

Die Schrift ist den „geliebten Kindern, Freunden und besonders guten Gönnern“ gewidmet. Offenbar fühlte auch

¹⁾ Diese Tendenz zeigt sich besonders in Steiners Kommentar zu den 5 Büchern Mosis Ms. S 415 (geschrieben 1534—36). Vgl. fol. 30, 183, 233. Dagegen preist Steiner die Verbesserungen, welche die Reformation durch die strengen Sittenmandate bewirkt hatte. Vgl. Anz. IV, 441.

²⁾ Es ist eine Kopie aus dem Jahrzeitbuch bei St. Michael (S. 98—99), das sich jetzt im Pfarrarchiv in Zug befindet.

Steiner das Bedürfnis, den Übertritt zur Neuerung, der erst 1529 erfolgte, und den Wegzug aus der bisherigen Heimat zu rechtfertigen. Für die allgemeinen Ereignisse und Kenntnisse jener Zeit ist diese Familienchronik belanglos; einzig auf die Lokalgeschichte von Zug entfallen einige sonst unbekannte, beachtenswerte Nachrichten. Im Vergleich zu ähnlichen Aufzeichnungen, des Diariums von Bullinger, der Autobiographie von Pellikan, ist diese Schrift weniger reichhaltig, da Steiner nur das erwähnt, was auf sein Verhalten zur Neuerung und auf seinen Übertritt Bezug hat. Aber auch dieser Anlage und diesem beschränkten Zwecke wird Steiner nicht ganz gerecht; er verschweigt, daß ihn der Rat von Zug 1527 wegen seines Aufenthaltes in Zürich bei den Luzernern rechtfertigte, daß er bei dem Besuche von 1528 daselbst die Predigt Zwinglis anhörte und schon seit 1521 Schriften von den Reformatoren besaß. Die Verbote, welche die V Orte gegen solche Bücher erlassen hatten und demnach auch für Steiner bindend waren, werden ebensowenig genannt. Daraus geht ziemlich deutlich hervor, daß Steiner die Aufzeichnungen in der Absicht niederschrieb, um die erlittenen Strafen als ungerecht erscheinen zu lassen. Was ihm nicht zur Darstellung paßte, überging er mit Stillschweigen, ohne gerade die Unwahrheit zu sagen. Ein objektives Urteil können wir ihm um so weniger zumuten, da er sich in der Motivierung seiner Handlungen als eifriger Anhänger der Neuerung zeigt, der seine Gegner, die Mitbürger in Zug, nur mit Rücksicht auf seine Person und Anschauung beurteilt. In Zürich wurde Steiner von seinen Freunden in dem Glauben bestärkt, Gott habe ihn aus dem Irrtum des Papstums und aus dem Reiche der Finsternis in das Reich seines geliebten Sohnes gerettet; um der Wahrheit willen habe er sein Vaterland, seine Freunde, Gönner, Verwandte, viel Hab und Gut, wie der gläubige Abraham, verlassen.¹⁾ Mit diesen

¹⁾ So spricht Leo Jud zu Steiner in dem Vorwort der Schrift: „Eyn kurtze, klare summ und erklärang . . .“ Ganz ähnlich schreibt Steiner im Kommentar zu den 5 Büchern Mosis Ms. S 415 fol. 294b:

persönlichen Auffassungen sind auch die Berichte über die Ereignisse der Zeit und insbesondere über Zug getrübt; jedoch erwiesen sich solche Angaben, die außer dem Interesse des Verfassers liegen, als zuverlässig und genau. Trotzdem die Aufzeichnungen an Vollständigkeit und Treue zu wünschen übrig lassen, so sind sie dennoch sehr schätzenswert, weil sie die einzigen Nachrichten über das Leben unseres Chronisten enthalten. Wir dürfen die Mängel nicht zu hoch anschlagen; denn es ist eine Autobiographie und als solche „ihres Amtes, die persönlichen Verhältnisse zu erläutern.“¹⁾ Bei der Verwertung für die Geschichte ist aber die Tendenz und Partei des Autors wohl zu berücksichtigen.

2. Die Liederchronik.

Historische Volkslieder sind schon in den Chroniken eines Justinger, Schilling, Ruß und anderer eingestreut und aufgezeichnet. Noch mehr finden wir um 1501 bei dem Freiburger Chronisten Ludwig Sterner,²⁾ dem fleißigen ältern Sammler. Den Gedanken, die Schweizergeschichte in den zugänglichen Liedern darzustellen, da „die summ und der gantz handel vil und dick darin vergriffen wird“, und die Lücken in einem chronologischen Abriß zu ergänzen, führte Steiner zum erstenmal aus. Manches für Geschichte und Literatur wertvolle Produkt ist uns einzig in dieser Quelle erhalten geblieben. Diese Sammlung wurde deshalb schon früh abgeschrieben und auch später viel benützt. In dem großen Werke R. v. Lillencrons fand sie ebenfalls ausgiebige Verwertung. Dabei aber wurden nur Kopien verwendet, während man das Autograph

„Im 38 jars miß allters, da hat mich Gott uß siner grundloßen Barmherzigkeit uß dem hertten und graßamen ioch des bapstum erlößt“.

¹⁾ Ranke L., Sämtliche Werke VII S. X.

²⁾ Vgl. über ihn Büchi A., Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Üchtland. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. XXX (auch separat Freiburg 1905), 245 f. und 263 f.

erst in letzter Zeit als solches erkannte.¹⁾ Es befindet sich gut erhalten auf der Bürgerbibliothek in Luzern.

Das schmale Format von der Größe 22 und 8¹/₂ cm ist jedenfalls wegen der Verse der Lieder so gewählt worden. Der Einband ist von gepreßtem, braunem Leder, der obere und wahrscheinlich auch der untere (nicht aber der rechte) Rand etwas beschnitten. Auf dem Rücken steht in neuerer Schrift: „Buch der Lieder von W. Steiner Anno 1531;“ auf der Innenseite des Deckels die Signatur M. 382 und der Name des früheren Besitzers, des Bibliothekars Frz. Jos. Schiffmann in Luzern,²⁾ von dem die Handschrift an die Bürgerbibliothek überging. Der Papierband ist aus Lagen von beliebiger Anzahl Blätter zusammengesetzt, die Seitenzahl bald angeschrieben, bald ausgelassen. Es sind 320 Seiten ohne die vier Seiten der beiden später hinzugefügten Vorsatzblätter; die Seiten 278—304 sind leer, dann folgt S. 305—320 das große Sempacherlied. Wie Hans Rudolf Steiner auf dem zweiten Vorsatzblatt bemerkt, hatte dieser die Chronik 1685 von seinem Vetter Rats- und Gerichtsherr Hans Kaspar Steiner geschenkt erhalten und sie in den vorliegenden Einband bringen lassen.³⁾

¹⁾ R. v. Liliencron hält das Exemplar auf der Stadtbibliothek in Zürich Ms. A 158 für das einzige Originalmanuskript. Vgl. den Bericht über die Sammlung hist. Lieder und Sprüche in Sybels hist. Zeitschrift VI (1861), Beilage S. 24. Schiffmann betrachtete beide Handschriften in Luzern und Zürich als Autographe. Obwohl keine andere Chronik von Steiners Hand bekannt war, kam Baechtold zur richtigen Erkenntnis, daß das Luzerner Manuskript von Werner Steiner selbst herrühre und dasjenige in Zürich eine Kopie von der Hand des Chronisten Joh. Stumpf sei. Vgl. Baechtold Jak., Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz (1892) Anm. S. 122.

²⁾ Jetzt durchstrichen. Auf der Rückseite des ersten Vorsatzblattes enthält das Exlibris das Wappen der Beyel in Zürich. Vgl. die Beschreibung bei Gerster L., Die schweiz. Bibliothekzeichen, S. 44 Nr. 221.

³⁾ Durch diese Angabe wurde R. v. Liliencron verleitet, diese Handschrift als eine Kopie von 1685 (irrtümlicherweise steht 1586) anzusehen. Vgl. Sybels hist. Zeitschrift VI, 24. Dieses Exemplar erwähnt Haller, Bibliothek der Schweizergesch. V, 317 und die Kopie auf der Stadtbibl. Zürich a. a. O. IV, 1048.

Der vollständige Titel der Handschrift lautet: „Vom jar Christi 1315. Der eidtgnossen sundergschichten und thaten in einer summ anzeigt und ettliche lieder davon zu denselben zytten gemacht, nit umb singen willen gschrieben, sonder umb des willen, daß in denen liedern die summ und der gantz handel vil und dick darin vergriffen wird, uf daß kürztist, sunder von burgunnischen und schwabenkrieg, ouch von nüwen biß man zallt 1531 jar.“ Die Bezeichnung: „Von 1315 jaren, historien Zürich und Zug beträffend,“ welche zuerst in der Berner Abschrift von Joh. Rud. Steiner (1667)¹⁾ und nach dieser seither für die Liederchronik gebraucht wird,²⁾ findet sich im Autograph nicht. Nach der Überschrift folgt ein kurzes Vorwort, wobei darauf hingewiesen wird, wie das Wissen der vergangenen Dinge uns zur Warnung und Lehre dienen und an den unwandelbaren Gott erinnern soll. In diesen Nutzenwendungen zeigt sich Steiner als Vertreter der pragmatischen Geschichtsschreibung. Indem er „zum Lässer“ spricht, könnte man glauben, diese Schrift wäre für den Druck bestimmt gewesen. Sie hat im Vergleich zu den andern Handschriften nicht viel Randbemerkungen. Die Titel sind vielfach mit roter Tinte geschrieben.

Die Abfassungszeit ergibt sich leicht nach den Daten, die Steiner selbst mitteilt. Nach der Angabe im Titel: „auch vom neuen Krieg 1531“ hat er die Chronik nach dem zweiten Religionsfrieden angefangen. Auf der zweiten Seite steht mit roter Tinte „1532“ in arabischen Zahlen.³⁾ Nach Erwähnung des Berner Friedens (24. November 1531) schreibt Steiner: „geendet und ußgschriben bißhar am 24. Oktober nach der geburt Christi, unseres lieben Herrn 1532.“⁴⁾ Hierauf folgen

1) Auf der Stadtbibl. Bern Mss. Hist. Helv. V 57. Nach dieser Kopie ist die Handschrift in Aarau und die meisten andern Abschriften angefertigt.

2) So heißt sie in Balthasars Helvetia VII, 247 und im Anz. IV, 335.

3) Ob von Steiners Hand ist schwer zu entscheiden.

4) Liederchronik auf der Bürgerbibl. in Luzern S. 250, Kopie in Zürich fol. 151 b. Da bisher nur nach dieser zitiert wurde (so bei R. v.

zwei Lieder vom Kappelerkrieg, „gschriben 1533“; nach weiteren drei Liedern von 1534—1536 wiederholt Steiner „Amen am 14. März 1536“ und fügt schließlich noch einen Abschnitt über den Tod des Berner Reformators Berchtold Haller am 25. Februar 1536 hinzu. Steiner schrieb demnach seine Liederchronik 1532 in's Reine und führte sie weiter bis 1536.¹⁾

Sie enthält 31 Lieder von 1386—1536 und gibt „uff das kürztist“ einen chronologischen Abriß von 1315 bis und mit dem Schwabenkrieg. Vom Beginn der Mailänderkriege bis 1536, wo Steiner von den Ereignissen seiner Zeit berichtet, wird er ausführlicher, so daß seine Angaben gegenüber den Liedern stark überwiegen und man leicht annehmen könnte; man hätte es hier mit einer anderen Chronik zu tun.²⁾ Demnach ist dieses Manuskript eher eine Liederchronik statt nur eine Liedersammlung zu nennen. Die Lieder wie Steiners eigene Aufzeichnungen sind mehr oder weniger bedeutend. Beide Teile werden wir im folgenden zu würdigen suchen.

Indem Steiner solche Lieder sammelte, die nicht um des Singens willen, sondern auf die betreffenden Ereignisse gemacht wurden, bewegt er sich ausschließlich auf dem Gebiete des schweizerisch-historischen Volksliedes, welches besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Heldenzeitalter der Eidgenossenschaft eine hohe Blüte verdankte. Der Reichtum an solchen Liedern, wie er der Schweiz in hohem Grad eigentümlich ist, und dessen sie sich rühmen darf, spornte viele Sammler an, diese Schätze der Vergessenheit zu entreißen und boten dem Sammelwerke R. von Liliencrons eine reiche Aus-

Liliencron), so sehen wir uns genötigt, beide Handschriften zu berücksichtigen. Erstere werde ich mit Luz., letztere mit Zch. bezeichnen.

¹⁾ Rochholz E. Ludw., Eidg. Liederchronik (Bern 1835) S. XVI gibt ungenau an, die Sammlung sei von Steiner bis 1531 geführt worden (wahrscheinlich nach der Überschrift auf dem Rücken des Bandes).

²⁾ Daher die irrige Angabe im Anz. IV, 335. Die in Balthasars Helvetia VII, 228—249 mitgeteilten Auszüge sind der Chronik über die Mailänderkriege entnommen.

beute.¹⁾ Steiner ist einer der ersten Sammler, der ohne Zweifel durch die Fülle dieser Produkte der Volksdichtung angeregt wurde. Als Dichter fällt er jedoch außer Betracht. Es drängt sich uns daher die Frage auf, wo er seine Liedertexte finden konnte.

Bekanntlich hatte Steiner einen Teil der Liedersammlung einer alten Schrift entnommen, wie er selbst am Schlusse des kleinen Sempacherliedes²⁾ angibt: „Das han ich funden in ein alltten büch, hatt mir her Heinrich Uttinger chorherr [zu] Zürich glien³⁾ und andery, allß du harnach finden wirst.“⁴⁾ Eine nähere Beschreibung oder eine Angabe über den Umfang der genannten Quelle fehlt. Diese scheint verloren zu sein, so daß wir nicht wissen können, ob sie von Steiner wörtlich genau kopiert wurde. In den Liedern bis 1479 wird besonders das Lob Zürichs namentlich der mächtigen Aarestadt Bern gegenüber betont.⁵⁾ Es fragt sich nun, ob diese Tendenz auf

¹⁾ Liliencron R. v., Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrh., 4 Bde. 1865—69 (gekürzt mit „Liliencron“ zitiert). Vgl. auch Tobler L., Schweiz. Volkslieder. 3 Bde. Frauenfeld 1882—84, und die dort in der Einleitung verzeichnete Literatur; ferner Bacchold Jak., Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 191 f. und Anm. S. 47.

²⁾ Gedruckt bei Liliencron I, 119.

³⁾ Nicht geschenkt, wie bei Rochholz E. L., Eidg. Liederchronik, S. XVI steht und bei Tobler L., Über die hist. Volkslieder der Schweiz. Archiv des hist. Vereins Bern VII (1868—71), 307. Uttinger war, wie auch Steiner, Protonotarius (gest. 1536). Einzelne Angaben über ihn gibt Finsler in der Ausgabe der Chronik von Wyß Bernhard S. 34, Anm. 1.

⁴⁾ S. unten das Faksimile aus Werner Steiners Liederchronik, Luz. S. 12.

⁵⁾ So im Liede (1475): „Der Winter ist gar lang gesin . . .“ Liliencron II, 60 Nr. 135. Steiner, Liederchronik, Luz. S. 60, Zch. fol. 34, Strophe 25₄: „frommen eidgenossen“ statt „die frommen von Bern“, Strophe 29₁: „Die von Zürich“ statt „Die von Bern“; ebenso Strophe 20₂; 42₄. Vgl. ferner Liliencron II, 72, 78, 97, 107. Liliencron bezeichnet diese Änderungen als Steiners eigener Einfall, welcher auf der Mißgunst gegen Bern beruhe. Bern gegenüber betrachte er z. B. Schwyz als den Kernpunkt der rechten, alten Eidgenossenschaft. Diese Tendenz ist uns sonst bei Steiner ganz fremd.

Rechnung Steiners kommt, oder nicht eher der Vorlage zuzuschreiben ist, die ein Zürcher vor der Reformation geschrieben haben mochte. Daraus würde sich auch leicht erklären, warum die Lieder über die Schwaben- und Mailänderkriege keine solche tendenziöse Abweichungen aufweisen; denn ich glaube mit Baechtold die Abhängigkeit von jener Handschrift mit Ausnahme des großen Sempacherliedes bis spätestens 1479, somit auch für die Lieder über die Burgunderkriege, annehmen zu dürfen. Die Kopie der Chronik des Berners Schilling in Ms. A 54/55, welche auch um 1532 angefertigt wurde und dann in den Besitz Steiners kam, hat dieser kaum benützt; es wäre sonst schwer zu verstehen, warum er zwei Lieder nicht in seine Sammlung aufgenommen hätte.¹⁾

Für die Zeit der Schwaben- und Mailänderkriege überliefert Steiner meistens solche Lieder, die ihm noch in Erinnerung waren. So schreibt er die sechs ersten Verse des Liedes über die Schlacht bei Schwaderloh: „An einem Donstag es beschach,“ und erwähnt „daß stuck han ich vor 30 jar [also unmittelbar nach dem Schwabenkriege] dran gehört.“²⁾ Daß er aus dem

¹⁾ Nämlich das Lied vom Zuge gegen Blamont (1475): „Ein vereingung ist lobelich, der große pund genannt . . .“ in Ms. A 54/55 fol. 149; Schilling (Ausgabe Tobler G.) I, 269, und ein zweites über die Schlacht bei Murten (1476): „Wolluf ir herren alle im pund, es ist der herzog von Burgunnen . . .“ Ms. A 54/55 fol. 280; Schilling II, 68.

²⁾ Steiner, Liederchronik, Luz. S. 153. Vollständig gedruckt bei Liliencron II, 388; gekürzt bei Tobler L., Schweiz. Volkslieder II, 77. Schon in der um 1501 geschriebenen Lenz'schen Reimchronik, in welcher teils von Lenz teils vom Kopist Ludwig Sterner hist. Schlachtlieder eingestreut sind, steht das Lied und zwar ungekürzt. Auch in dem Liede: „Wiewol ich bin ein alter gris . . .“ Liliencron II, 420, welches sowohl Steiner als Lenz überliefert, weisen die vielfachen Abweichungen auf selbständige Aufzeichnungen hin. Steiner scheint somit die Reimchronik von Lenz nicht benutzt zu haben. Für die beiden anderen Lieder, welche Steiner über den Schwabenkrieg mitteilt, ist dessen Sammlung die einzige Quelle. Über die historischen Schlachtlieder bei Lenz und Sterner vgl. Büchi A., Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. XXX, 263 f.

lebenden Gesang schöpfte, zeigt auch die Angabe zu dem Lied über die Einnahme von Genua (1507), indem er nur Strophe 1—5 und 18 mitteilt, und dazu bemerkt: „so viel han ich bhan von der zytt har noch; man findt daß überig ouch, diewillß im truck außgangen ist.“¹⁾ Überhaupt scheint Steiner nicht mehr so große Sorgfalt und Mühe auf die Lieder wie auf die eigenen chronologischen Aufzeichnungen verwendet zu haben. Bis zum ersten Abschluß am 24. Oktober 1532 gibt er nur zwei Lieder mit Text. Zu dem einen über die Schlacht bei Novara (1513)²⁾ fügt er bei: „ein ander lied ward ouch dūzmalen darvon gemacht.“ Man kann sich fragen, ob ihm das Lied zu wenig bekannt war, oder ob vielmehr seine Abneigung gegen das Reislafen ihn veranlaßte, den Text zu verschweigen, um die Siege der Söldner nicht in Liedern zu feiern und die Sache zu fördern. Auch betreffs der Schlacht bei Marignano (1515) gibt er nur die Inhaltsangabe des verlorenen Liedes, das eine Frau von Einsiedeln dichtete, und in welchem der Stier im Namen der Urkantone sich über den Bären (Bern) beklagt, der ihn im Stiche gelassen hatte.³⁾ Von den vielen Liedern, in denen der Parteigeist nach dem Kappelerkriege harte Mißtöne

¹⁾ Steiner, Liederchronik, Luz. S. 164, Zch. fol. 94. Das vollständige Lied steht bei Liliencron III, 6 (45 Strophen von Hans Birker).

²⁾ „In Gottes namen fah ich an . . .“ Liederchronik, Luz., S. 170, Zch. fol. 98; Liliencron III, 98; Tobler L. I, 29. Steiners Text stimmt genau zum Drucke von 1523 (Augsburg?). Tobler L. in der Einleitung S. XXXV nimmt an, nicht erst Steiner hätte es in den schweiz. Dialekt umgesetzt. Weitere Anhaltspunkte für diese Annahme fehlen. — Das andere Lied mit Text ist von 1521: „In gottes namen heb ich an . . .“ über die Feldzüge nach Italien. Liederchronik, Luz. S. 187, Zch. fol. 109; Liliencron III, 399. Von den Liedern, die auf den Reichstag zu Worms (1521) gedichtet wurden und für die Schweizergeschichte nicht in Betracht kommen, erwähnt Steiner nur, daß viele im Druck erschienen seien.

³⁾ Steiner, Liederchronik, Luz. S. 179 und etwas ausführlicher in der Chronik über die Mailänderkriege. Der Passus ist gedruckt im Anz. II (1877), 308.

hervorbrachte, wählte Steiner für seine Zusätze von 1532—36 offenbar diejenigen, welche ihm am meisten zusagten.¹⁾

Da er seine Lieder einerseits aus einer bis jetzt unbekanntem Quelle, andererseits aus dem lebenden Gesang schöpfte, wird der Wert der Sammlung erhöht. Diesen lernen wir am besten an denjenigen Liedern kennen, für die Steiners Chronik bis jetzt die älteste und vielfach einzige Quelle ist. Es sind deren 15, die Hälfte der mit Text angeführten Lieder.²⁾ Die übrigen sind uns schon durch ältere Chronisten: Ruß in Luzern, Diebold Schilling in Bern, Hans Lenz und Ludwig Sterner in Freiburg und Werner Schodeler in Bremgarten überliefert. Am meisten von allen fällt das große Sempacherlied in's Gewicht; es erheischt eine spezielle Erwähnung.

Die Streitfrage über das Alter dieses Liedes und das daran sich knüpfende kritische Interesse über Winkelried brachte eine reiche Literatur hervor.³⁾ In dem Umfange von 67 Strophen findet sich das Lied zuerst bei Steiner, und dadurch wurde sein Name mehr bekannt, als er hätte ahnen oder durch seine schriftstellerische Tätigkeit erwarten können. Das Lied kam nicht auf die gleiche Weise wie die andern in seine Sammlung. Nach dem Texte des kürzeren schon von Ruß mitgeteilten Sempacherliedes verweist Steiner auf ein anderes „schier am end diß büchlys, kumt von Zug im 1533 jar.“⁴⁾ Nach der Schrift ist diese Bemerkung nicht im

¹⁾ Schon der Anfang der fünf erwähnten Lieder ist charakteristisch. Vier davon sind einzig durch Steiners Sammlung bekannt. Vgl. unten Beilage 2.

²⁾ Gedruckt bei Liliencron nach der Kopie in Zürich. Vgl. auch das Liederverzeichnis in Beilage 2. Für die Textkritik kann hier nicht der Ort sein; sie hätte bei der Herausgabe von Steiners Schriften einzusetzen.

³⁾ Angeführt bei Tobler L., Schweiz. Volkslied I S. XXIII, 222 und bei Baechtold Jak., Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 195—198, Anm. 48 und bes. im Artikel über Winkelried von Oechsli W. in der Allg. deutschen Biographie 43 (1898), 442—449.

⁴⁾ Steiner, Liederchronik, Luz. S. 12, Zch. fol. 5. Vgl. das beigegebene Faksimile. — Liliencron I, 125 und Th. v. Liebenau, Die Schlacht bei

Die von ungeloggeten
 Die von ossenstein, mit
 unse langzeit wartel
 Es sy komind wider heim
 Die sind zu todt er Schlag
 Die sampt vor dem walde
 lichen sy vergraben

Das man is find nemi
 alle Buoch, hat nri
 Herz nri, Lötinger, Bor //
 Herz nri, glen und
 ander, alle in garnat
 find wirft

Dies Lied ist mit unserm Gang
 Ein ander Lied find perer
 zu find ^{mit} am end die Buchlyd Kript
 von Ing 1. d. xxxij 1a
 11. d. xxxij 1a
 am 2. Ing Chronomonetz
 ward vo Inrich, Lutzen,
 Beem, Solotorn, Ing, vey
 Breu, wip, ponde, zwalden
 vor vo klar einbrieff
 vff, giest wie man
 sich, furchen in Krieg
 und sust halten solt.

gleichem Zuge wie das Vorhergehende geschrieben und später hineingefügt worden. Dieses sogenannte Halbsuterlied folgt am Ende Seite 305—320, während die vorhergehenden Seiten 278—304 leer sind. Wir dürfen ohne Zweifel annehmen, daß Steiner das Lied 1532, als er diesen Teil der Sammlung niederschrieb, noch nicht kannte, und daß wir die Quelle in Zug zu suchen haben. Hatte er es von dem Zuger-Stadtschreiber Jakob Kolin erhalten, der ihm auch einen Auszug aus dem Bürgerbuch von Zug mitteilte und mit dem er 1533 in dem Handel wegen des Vermächtnisses persönlich zusammenkam? ¹⁾ Daß dieses Lied aus Zug kommt, kann uns nicht auffallen. Viele Spott- und Schandlieder auf Zwingli, auf dessen Tod und die Niederlage

Sempach, S. 367 benützten zum Drucke die Kopie von der Hand Stumpfs in Zürich. Das Autograph in Luzern weist nicht unwesentliche Varianten auf. So viel auch über das Lied geschrieben worden ist, die Handschrift Steiners wurde noch nie verwendet und die Textkritik wird auch hier ein fruchtbares Feld finden. So steht in Strophe 11₁ im Autograph nicht „Küßnacher“, welches Geschlecht ausgestorben war, sondern „Rinßnacher“ wie im Texte von Tschudi. Vgl. Liliencron I, 127.

¹⁾ Jakob Kolin hinterließ auch historische Aufzeichnungen, nach denen Hans Brandenburg 1586 Zusätze zur Chronik Gilg Tschudis Beschreibung der Kappelerkriege schrieb; herausg. von Th. von Liebenau im Archiv f. schweiz. Reformationsgeschichte I. (1902), 187. — Überhaupt zeigte sich im Geschlechte der Kolin ein reges Interesse für Geschichte, wie es die Stelle eines Stadtschreibers mit sich brachte. Ein Seckelmeister Kolin besaß das Autograph des dritten Teiles der Schodeler Chronik, von diesem kam sie an Zurlauben (laut Eintrag auf der innern Seite des Deckels) und hierauf in den jetzigen Besitz der Kantonsbibl. Aarau. Besaßen die Kolin vielleicht auch den verloren gegangenen ersten Band der Schodeler Chronik, und hatten sie das Sempacherlied in die Chronik hinein geschrieben? Daraus würde sich leicht erklären, warum die genauere Berner Kopie von 1585 das Lied, welches von anderer Hand geschrieben, nicht in den Text aufnahm, während der weniger zuverlässige Einsiedler Kopist alles kritiklos abschrieb. Über Schodeler vgl. die Abhandlung von Stammler J. im Archiv des hist. Vereins Bern XIII, 601—648. Nach dieser Untersuchung ist die Annahme Lütolfs über die Beziehungen der Texte bei Steiner und Schodeler unhaltbar. Vgl. Geschtsfrd. XVIII (1862), 189 f., 272, 275.

von Kappel, über welche die reformierten Stände zu klagen hatten, waren gerade von Zug und Luzern ausgegangen.¹⁾ Die Frage über die Entstehung und Kompilation des Liedes knüpft sich demnach viel mehr an Zug als an Steiner, welcher es einfach kopierte. Eine genauere Kenntnis der dortigen Chronisten und Archive könnte vielleicht diese und jene wertvolle Notiz über das Sempacherlied zu Tage fördern. Über Zug finden sich einige gute Angaben in Steiners chronologischem Abriß, der im folgenden noch zu erwähnen ist.

Er beginnt in „summ wiß“ mit der Bluttaufe der Eidgenossen, mit der Schlacht bei Morgarten (1315) — die Lieder setzen erst mit der Schlacht bei Sempach (1386) ein — und geht vorerst bis zum Gefecht am Gubel „beide im Zugergebiet 216 Jahre voneinander geschehen.“²⁾ Die Sage über die Entstehung der Eidgenossenschaft, wie sie ungefähr 50 Jahre später durch Gilg Tschudi zum Abschluß kam, übergeht Steiner mit oder ohne Wissen. Er berichtet nichts von dem Haupthelden Tell, wohl aber über den Bund von 1291 und zwar, daß er insgeheim im Rütli errichtet worden sei. Wir haben hier die älteste Erwähnung desselben.³⁾ Die folgenden

¹⁾ Vgl. Strickler Akten II Nr. 4206, III Nr. 442, 429, 444; Bullinger Hch., Reformationsgesch. II 369 f.; Baechtold J., Hans Salat, S. 40 f., 110, 113. Vgl. auch Hoppeler R., Ein Volklied des XVI. Jahrhunderts über den zweiten Kappelerkrieg 1531. Zug. Neujahrsblatt 1906 S. 53, 61. Der Umfang dieses Liedes von 52 Strophen kommt der Kompilation des Sempacherliedes nahe. Erwähnungswert ist das Bild vom verwundeten Bären; im Sempacherlied findet sich ein ähnliches vom Bären und Stier, ebenso im Lied über die Schlacht bei Marignano. Dem Verfasser des oben genannten Volksliedes von 1531, den wir leider nicht kennen, waren diese Vorbilder kaum fremd.

²⁾ Steiner, Liederchronik, Luz. S. 4, ähnlich S. 250. Wir dürfen deswegen noch nicht mit Rochholz E. L. (Eidg. Liederchronik S. XVI) annehmen, daß jenes alte Buch, das Steiner für die Lieder benützte, mit 1315 begonnen habe.

³⁾ Der Passus, mit dem zugleich die Chronik beginnt, ist nicht ohne Interesse und lautet (im Autograph S. 3): „1315 jar geschach der erst stritt am 16. tag novembers an Sant Othmarstag [vielmehr am Tage vorher, den 15. Nov.] am Margartten im Zugerpiet, am Ägersee,

Ereignisse bis und mit dem Schwabenkrieg sind der Reihenfolge nach aufgezählt. Eine weitere Bedeutung als darin den ersten chronologischen Abriß der Schweizergeschichte zu erblicken, kommt diesem Teile nicht zu. Ausführlichere Nachrichten gibt Steiner über die Ereignisse seiner Zeit, über die Mailänderkriege und die Reformationsstürme, ohne aber dabei den Charakter des Annalisten zu verleugnen.

Über die Mailänderkriege besitzen wir jedoch viel wertvollere Aufzeichnungen von seiner eigenen Hand in Ms. A 54/55. Ein Vergleich der beiden Autographe zeigt, daß einige Stellen fast wörtlich lauten,¹⁾ vielfach aber in der Liederchronik gekürzt und dem chronologischen Abriß angepaßt sind, besonders die Berichte über die Schlacht bei Novara (1513) und Marignano (1515). Angaben über Ereignisse mehr persönlicher und lokaler Natur in Ms. A 54/55 sind ganz weggelassen, so über die Fehde Thomas Stockers und Magister Hans Schönbrunners (1509), über Ammann Hans Schwarzmurer (1508—1516). Der Zusammenhang der beiden Chroniken ist leicht ersichtlich, schwieriger wird aber zu bestimmen sein, welche der beiden Handschriften Steiner zuerst schrieb, da die Kopie in Ms. A 54/55, welche er mit seiner Mailänderchronik fortsetzte, auch 1532

düzmal der herrschafft von Österreich zughörig, von Uri, Schwitz und Underwalden — [Mit kleinerer späterer Schrift:] In dem jar, am zihstag nach Nikolaus [9. Nov.], machtint'z ein pund zemen ze Brunen, genampt der drülenderpundt. — Der dryerlenderpundt ward ze Ury gemacht, uffgericht und geschworen, allß man zalt von der geburt Christi 1316 jar. Sy hand wol darvon einen pundt ghan in latin gschriben, vor ättlichen jaren ufgericht [erste Erwähnung des Bundesbriefes], das sich hievor mit der thatt bwißt, mit ir zemenstan etc. Vor Brunen über Underseewlisberg im Urnerland, genant im Rüttly, uffgericht, doch heimlich, wan ir macht (war) noch klein.“

¹⁾ So der Anfang in Ms. A 54/55: „1503 fieland uf der lüten kleider, grau krüzli, brune, blaue und rotfarbe redt man dann, es bedüte ein änderung im christlichen glüben“. Auffallend ist, daß er die fast wörtliche Erwähnung über den großen Span zwischen dem Herzog von Savoyen und den VIII alten Orten in der Liederchronik (Luz. S. 167) ins Jahr 1510 und in Ms. A 54/55 zu 1511 setzt (vielleicht aus Versehen).

angefertigt wurde. Für die Aufzeichnungen in der Liederchronik benützte Steiner offenbar dieselben Quellen wie für das Manuskript A 54/55. Außer den wenigen Liedern ist demnach der Wert dieses Teiles der Liederchronik durch die noch zu besprechende Handschrift A 54/55 ersetzt und aufgehoben.¹⁾

Ähnlich verhält es sich mit dem ziemlich reichhaltigen Abriß über die Zeit der Reformation 1519—1531. Für die Ereignisse, an denen Steiner persönlich beteiligt war, wie an der Jerusalemfahrt von 1519, bei der Bittschrift der Priester (1522) und für die Angaben über Zug, lagen ihm seine biographischen Aufzeichnungen vor, die er 1530 geschrieben hatte; die Erwähnung der Vorgänge in Zürich und solche mehr allgemeiner Natur sind meistens, oft fast wörtlich seiner Reformationschronik entnommen. Da Steiner den größten Teil derselben der Chronik von Bernhard Wyß in Zürich († 1531) entlehnte, so haben wir diese als indirekte Quelle anzusehen.²⁾

¹⁾ Was in Ms. A 54/55 nicht enthalten ist, beschränkt sich auf folgende mehr allgemeine Bemerkungen: 1506 von der Vereinigung des Papstes, Kaisers und französischen Königs gegen die Venediger (Liederchronik Luz. S. 163); 1507 vom Emporkommen des Wallfahrtsortes St. Anna in Stammheim, das 17 Jahre bis 1524 dauerte (a. a. O. S. 165); wie man versuchte Konstanz 1511 als Ort aufzunehmen, was aber durch Kaiser Maximilian verhindert wurde (a. a. O. S. 168).

²⁾ Über die Reformationschronik vgl. unten Abschnitt 4. Schon der Anfang der Chronik von Wyß findet sich bei Steiner auffallend ähnlich:

Chronik von B. Wyß S. 2:	Steiners Ref. Chronik S. 7:	Liederchronik S. 482:
Und uf disem Nüwenjahr tet er sin erste predig von dem geschlecht Jesu Christi, dann ernam zum ersten für sich den evangelisten Matheum und erklärt das evangelium so köstlich durch alle patriarchen und propheten . . .	1519 am ersten tag jenners tet meister Ulrich Zürich zum großen Münster sin erst predigt. Morndeß am sonntag fieng er an den evangelisten Mattheum . . .	1519 am nüwen jarstag thet meister Huldrich Zwingli sin erste predigt . . . Morndeß fieng er an das evangelion Mathei . . .

Andererseits berichtet Steiner ausführlicher in Abschnitten, die in der letzteren nicht enthalten sind, so über die Unruhen in Solothurn 1530, namentlich über den zweiten Kappelerkrieg. Dieser findet besonders in der Liederchronik eine anschauliche Darstellung, die jedenfalls die besten und wertvollsten Nachrichten von Steiners eigenen Aufzeichnungen enthält. Am Schlusse derselben steht die Bemerkung: „Hiemit will ich beschlossen han so vil ich erfahren und zum teil sunders in diesem krieg gsehen hab.“¹⁾ Demnach hatte Steiner nicht eine andere Chronik kopiert. Wenn er auch nicht selbst an dem Kampfe teilnahm, so verdienen seine Angaben dennoch in vollem Masse berücksichtigt zu werden, da er die Örtlichkeiten der Schlacht genau kannte, um Freunde und Verwandte in beiden Lagern fast in gleicher Weise bekümmert war und dadurch nicht durch allzu starke Parteilichkeit verblendet und zu großen Übertreibungen verleitet wurde. Die Schilderung der Schlacht nimmt gegenüber den andern Nachrichten einen auffallend großen Umfang ein.²⁾ Steiner beabsichtigte vermutlich das nachzutragen und genau aufzuzeichnen, was Bernhard Wyß, der in der Schlacht bei Kappel 1531 umkam, in seiner Chronik nicht mehr ausführen und vollenden konnte.

Die Liederchronik hat demnach einen bedeutenden Wert der historischen Volkslieder wegen, die sonst nirgends aufgezeichnet sind, vor allem betreffs des großen Sempacherliedes. Von Steiners eigenen Aufzeichnungen kommen hauptsächlich diejenigen über die Schlacht bei Kappel in Betracht.

3. Die Chronik über die Mailänderkriege (1503—1516).

Das bisher gänzlich unbekannte und vermißte Autograph konnte ich in dem großen wertvollen Sammelband A 54/55

¹⁾ Liederchronik, Luz. S. 250.

²⁾ A. a. O. S. 223—250. Gedruckt nach der Kopie in Aarau, die im Vergleich zum Autograph einige Varianten aufweist, im Anz. IV, 335—342.

auf der Stadtbibliothek in Zürich finden.¹⁾ Aus dem Manuskript ist ersichtlich, wie eifrig Steiner sich mit der Geschichte beschäftigte, wichtige Quellen und Chroniken kannte, sammelte und sich zum Teil auch verschaffte. Daß ihn nicht ein oberflächlicher Sammeleifer, sondern sein Wissen und Verständnis für Geschichte dazu antrieb, wird sich aus der Analyse dieses handschriftlichen Sammelwerkes leicht erkennen lassen.²⁾ Es enthält folgende Stücke:

1.) Auf Blatt 2—7 macht Steiner eine Zusammenstellung von Bündnissen, Verträgen und Vereinigungen, so Zürich und die Eidgenossen abschlossen. Sie beginnt mit 1291, mit dem Bündnis, das Zürich am 16. Oktober mit Uri und Schwyz einging, und ist bis 1515 geführt. Der Friede mit Frankreich 1516 und die späteren Bündnisse sind nicht mehr erwähnt, weder das christliche Burgrecht, noch die christliche Vereinigung. Steiner schrieb das Verzeichnis aber nach 1529; bei der Einnahme von Neuenburg bemerkt er nämlich: „ward widergen 1529 jar.“³⁾ Vermutlich waren die sieben nächsten leeren Blätter für eine Fortsetzung berechnet. Nach diesen folgt:

2.) Der Bericht über den Untergang der Altstadt in Zug am 4. März 1435 und von der Hilfeleistung, wie sie den

1) Dem Bibliothekariat verdanke ich die gütige Mitteilung: „Die älteste Kopie von Werner Steiners Chronik über die Mailänderkriege findet sich in Ms. A 54/55 Nr. 6.“ An den Schriftzügen erkannte ich jedoch, daß sie von Steiner selbst geschrieben und keine bloße Kopie war.

2) Auf dem ersten Blatt stehen Notizen von Steiners Hand, nach denen man annehmen könnte, sie wären für den Drucker zur Herstellung eines Titelblattes bestimmt gewesen. So zeichnet er eine Wage mit der Zahl 1534 und schreibt darüber mit roter Tinte: „Hie soll sitzen ein schön iunkfrouw, ir ouge verbunden und ir hand in ermlen han und ein wag am halß und das darby gschriben [auf der einen Wagschale:] gsatz zimlichs gemeiner nutz, [auf der andern:] die that, straf, blonung.“ Es folgen noch einige Sprüche. Der Sammelband, wie er uns vorliegt, macht aber gar nicht den Eindruck, daß er zum Druck bestimmt gewesen sei. Es kann auch die Kopie des Titelblattes eines 1534 erschienenen Buches sein.

3) Über Neuenburg vgl. Oechslis W., Orte und Zugewandte. Jahrbuch für schweiz. Gesch. XIII, 99—101.

Zugern von seiten der Nachbarn zuteil wurde; „diß hatt mir zugeschrieben uff min beger uß der burgern buch [in] Zug Jakob Koly, der zytt stattschriber Zug“, bemerkt Steiner am Anfange. In der wortgetreuen Kopie von der Hand Kolins nach dem noch vorhandenen Bürgerbuch ¹⁾ steht irrtümlich die Jahrzahl 1405 statt 1435. Deshalb wandte sich Steiner, wie er beifügt, an den Kopisten, um das Versehen zu berichtigen. Am Schlusse folgt von ihm selbst das Verzeichnis von 42 umgekommenen Menschen, für die am St. Oswaldstag (5. August) Jahrzeit gehalten und deren Namen dabei nach dem Jahrzeitbuch bei St. Michael (das auch Steiner benützt hatte)²⁾ verlesen werde.

3.) Eine Kopie der Chronik von Hans Fründ, Landschreiber zu Schwyz, über den alten Zürichkrieg (1436—1450).³⁾ Steiner unterstreicht und wiederholt am Rande viele Stellen mit roter Tinte und fügt einige ergänzende Bemerkungen hinzu. So bemerkt er bei der Erwähnung der Hinrichtung

¹⁾ Fol. 88—89. Daß ich den Band auf der Kanzlei der Korporation in Zug finden konnte, verdanke ich Herrn Hypothekarschreiber A. Wikart, der mich dorthin wies. Die Handschrift wurde 1435 angelegt und enthält auf Pergamentblättern das Verzeichnis der in der Stadt und auswärts wohnenden Bürger; ferner Erlasse über Bürgeraufnahmen, Fischrecht u. s. w.; dazwischen sind neuere Einträge vom 15.—18. Jahrhundert hineingeschrieben und gebunden. Das Manuskript ist für die Lokalgeschichte sehr beachtenswert; es fand schon Verwertung in dem Aufsatz von Wikart P. A., Geschlechter der Stadt Zug nach ihrem Ursprung und Herkommen. Geschtsfrd. XXIII, 284 ff.

²⁾ Der ungemein große Band, dessen Eintragungen aus dem 15., 16. und 17. Jahrh. stammen, befindet sich mit der genannten Stelle im Pfarrarchiv in Zug. Nach der Kopie Steiners ist der ganze Passus abgedruckt in der Abhandlung über den Untergang der Stadt Zug von Felix von Orelli im Neujahrsblatt der zürcherischen Hülfsgesellschaft 1856 S. 4, 10, 11. Nach einer ungenauen Kopie wurde der Bericht wiederum gedruckt im Zuger Neujahrsblatt 1885 S. 25.

³⁾ Herausg. von Ch. J. Kind (Chur 1875). Dem Herausgeber ist diese Kopie entgangen und daher in seiner Edition nicht berücksichtigt worden.

der Verteidiger der Festung Greifensee (28. Mai 1444), von denen nach der Chronik Fründs 10 Knaben und alte Männer verschont wurden: „ich finde in anderen Chroniken, daß deren nicht mehr als zwei gewesen sind.“¹⁾

4.) Die Chronik des Berners Diebold Schilling (1468—1484). Es ist eine genaue Kopie der älteren, reichhaltigeren Redaktion Schillings²⁾; sie umfaßt 432 numerierte Blätter. Die Randbemerkungen Steiners, in denen er sich als entschiedener Anhänger der neuen Lehre zu erkennen gibt,³⁾ enthalten meistens bekannte Ergänzungen. Bemerkenswert ist immerhin, daß Steiner zu zwei ziemlich großen Angaben den Namen „Magister Hans Schönbrunner“ († 5. Dezember 1531) beifügt; wahrscheinlich weil er sie dessen uns unbekanntem Aufzeichnungen entnommen oder der mündlichen Mitteilung zu verdanken hatte.⁴⁾

5.) Die anonyme Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege (1499--1502). Die Kopie (fol. 1—135) dieser noch

¹⁾ Zu S. 191 Zeile 31 der Ausgabe der Chronik von Kind (vorliegende Kopie ist ohne Foliatur).

²⁾ In Ms. A 5 auf der Stadtbibl. Zürich. Dieses Autograph wurde der neuen Ausgabe von G. Tobler (2 Bde., 1897—1901) zu Grunde gelegt und die Lücken mit dieser Kopie ergänzt. (Einleitung I S. VII.)

³⁾ Auf fol. 303—306 (zu Schilling, Ausgabe Tobler II, 101—104) nennt er die „frommen Berner,“ die nach der Disputation (1528) die Wahrheit erkannten und annahmen. Eine Abneigung gegen Bern, wie Liliencron sie Steiner zuschreibt, konnte ich in seinen Anmerkungen nirgends entdecken.

⁴⁾ Die erste Angabe auf fol. 15 über den Waldshuterkrieg 1468 ist durchgestrichen; fol. 386 enthält Nachrichten von der Pest und einem großen Sturm (1480); vom Tod des Königs Ludwig XI. (1483); von der Faßnachtfahrt der Zuger nach Stans, von der Sonnenfinsternis (1485). — Daß Steiner auch aus der mündlichen Tradition schöpfte, zeigt die Anmerkung auf fol. 397 b (zu Schilling, Ausgabe Tobler II, 250): Von den Eltern hätte er oft vernommen, wie in der Spannung zwischen den Ländern und Städten nach den Burgunderkriegen „sunders Zug, Glarys und Wallis handlett und thädiget.“ — Auf fol. 115 b, 266, 311 b, u. a. m. finden sich Anmerkungen von derselben Hand, welche am Schlusse des Manuskriptes der autobiographischen Aufzeichnungen das Jahrzeit der Steiner schrieb.

ungedruckten Chronik wurde 1532 geschrieben.¹⁾ Ob sie Steiner damals für sich abschreiben ließ, oder erst später erhielt, wissen wir nicht; er ahnte jedenfalls nicht, daß diese gut unterrichtete Quelle dadurch gerettet wurde. Der Titel (fol. 1): „Im 1499 jar fing der schwabekrieg an, wie es dann ergangen sig, findst eigentlich harnach verschriben, wol z'merke“, ist von Steiner beigefügt;²⁾ ebenso sind die Abschnitte im Texte vielfach von seiner Hand überschrieben. Die Randbemerkungen, die von der Beteiligung seines Vaters als Hauptmann der Zuger im Schwabekriege berichten,³⁾ konnte Steiner nach seinen persönlichen Erinnerungen beifügen. Daß sie nicht im Texte stehen, beweist genügend, daß Steiner nicht als Verfasser in Betracht kommen kann; dieser wird eher in dessen Umgebung zu suchen sein. Aus unbekanntem Gründen bricht diese Schrift unvermittelt mit 1502 ab. Auch Steiner fand die Chronik unvollendet und schrieb dazu als Fortsetzung

6.) Seine Chronik über die Mailänderkriege (1503—1516). Der Anlage und dem Inhalte nach zeigt sie gegenüber der vorhergehenden Kopie einen wesentlich verschiedenen Charakter. Sie enthält viele lokale Nachrichten über Zug und wird deshalb auch „Chronica Tugiensis“ genannt.⁴⁾ Im Autograph steht kein Titel. Für Zug kommen diese Angaben, wie sie besonders 1502—1510 eingestreut sind, um

¹⁾ Auf dem letzten Blatt fol. 135 steht G. R. als Anfangsbuchstabe des Namens des Kopisten und die Zahl 1532. Dr. Gagliardi ist geneigt Fridli Bluntschi als Verfasser anzunehmen. Vgl. Gagliardi E., Die Zürcher Chronik des Fridli Bluntschi. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. XXXIII, 288 f.

²⁾ Daraus läßt sich die irrige Annahme Hallers (Bibl. der Schweizergesch. V, 317) erklären, nach der Steiner eine Beschreibung des Schwabekrieges verfaßt haben soll.

³⁾ S. oben im ersten Teil, Abschnitt 1.

⁴⁾ So in Balthasars Helvetia VII, 228, wo die Chronik nach einer weniger genauen Kopie zum Teil abgedruckt ist. Dieser Titel findet sich zuerst in der Kopie Joh. Rud. Steiners des jüngern (1634—1694) auf der Stadtbibl. Bern. Mss. Hist. Helv. V 57. — Im Autograph ist die Chronik fol. 135—154.

so mehr in Betracht, da der Anfang des Tagebuches des Hauptmanns Heinrich Schönbrunner bis 1515 verloren gegangen ist.¹⁾ Als Quelle sind ohne Zweifel Steiners eigene Aufzeichnungen anzunehmen. Wie in den Randbemerkungen zu der in Nr. 5 genannten Kopie,²⁾ so gibt er sich auch hier als entschiedener Gegner der „Kronenfresser“ zu erkennen, was uns an dem Freunde Zwinglis und Bürger in Zürich nicht auffallen kann. Mit den politischen Anschauungen und Bestrebungen seiner Ahnen hatte Steiner gänzlich gebrochen. Stillschweigend geht er in dieser Hinsicht an ihnen vorüber. Er sagt nichts von den Pensionen seines Vaters, während er diejenigen des Ammanns Hans Schwarzmurer in Zahlen angibt. Aus demselben Grunde wird er nicht erwähnt haben, wie sein Vater als Führer der Vorhut in der Schlacht bei Marignano mit Todesverachtung auf die Feinde eindrang. So berichtet der Zeitgenosse und Chronist Werner Schodeler von Bremgarten (1490—1541).³⁾ Es muß um so mehr auffallen, da Werner Steiner

¹⁾ Die Handschrift auf der Stadtbibliothek in Zug setzt mit 1515 ein, als sich die Eidgenossen am 14. Sept. nach Mailand zurückziehen mußten. Sie beginnt nicht mit 1500, wie Haller (Bibl. d. Schweizergesch. II, 353) und nach ihm Staub B. (Hauptmann Hch. Schönbrunner von Zug und sein Tagebuch 1500—1537. Geschtsfrd. XVIII, 205—226) annimmt. Dasselbst erwähnt Schönbrunner, daß er diesen seinen ersten Feldzug mit 17 Jahren mitgemacht habe. Er war demnach 1498 (und nicht 1483) geboren und somit jünger als Werner Steiner.

²⁾ Zu der Erwähnung, daß 1499, unmittelbar nach dem Schwabenkriege, viele Knechte dem französischen König zuliefen, fügt Steiner bei (fol. 61): Da merke, was Geld vermag; es liegt ihr Vaterland mit Haus, Gut, Habe, Weib und Kind etc. in so großer Gefahr und schwerer Not; sie können das alles des Geldes wegen übersehen; „Pfuih der schand und den großen büben.“

³⁾ Seine Beschreibung der Schlacht bei Marignano mit dem betreffenden Passus ist gedruckt im Anz. IV, 356—361. Auch Schodeler scheint nach Italien gezogen zu sein. — Eine Ida Schodeler, wahrscheinlich eine Verwandte des Chronisten (vgl. den Stammbaum im Archiv d. hist. Vereins Bern XIII, 622) war die Gattin Leonhard Steiners, des Bruders des Ammanns Werner Steiner. Jahrzeitbuch bei St.

als Augenzeuge die Schlacht bei Marignano gegenüber den italienischen Feldzügen von 1510—13 viel ausführlicher berichtet. Er schildert hauptsächlich die Uneinigkeit der Söldner und ihrer Hauptleute, die großen Verluste und die empfindliche Niederlage, wie eine solche dem Vaterlande in 200 Jahren seit der ersten Schlacht bei Morgarten 1315 nie widerfahren sei. „Welchen Schaden, Nachteil, Jammer und Not die frommen Eidgenossen in diesen 24 Stunden an Ehre, Leib und Gut erlitten haben, ist nicht zu schreiben noch zu erzählen.“ Wenn auch die Chronik, wie sie uns vorliegt, nach 1532 d. h. nach Anfertigung der 1502 abgebrochenen Kopie geschrieben wurde, so ist nicht ausgeschlossen, daß Steiner ein früher verfaßtes Konzept benützte; wenigstens könnte uns die sehr lebhaft Schilderung der Schlacht bei Marignano (1515) zu dieser Annahme verleiten. In dieser Hinsicht gehört dieser Teil zu dem Besten, was uns Steiner überliefert hat. Wenn ihm auch das nötige Verständnis für die taktischen Vorgänge fehlt, und wir hierin kein klares Bild bekommen, so sind diese Mängel leicht durch andere Quellen zu ergänzen. Steiners Bericht ist als Ausdruck der allgemeinen Stimmung sehr beachtenswert. Die Chronik schließt mit den Artikeln des ewigen Friedens mit Frankreich vom 16. Oktober 1516.

4. Die Reformationschronik.¹⁾

Das Autograph dieser Chronik scheint verloren zu sein. Noch ein Zeitgenosse Werners, der Antistes Ludwig Lavater (1527—1586)²⁾ verfertigte eine Kopie dieser Chronik und fügte

Michael in Zug S. 19. — Nähere Beziehungen zwischen den beiden Chronisten Schodeler und Steiner konnte ich nicht finden.

¹⁾ Vgl. auch Egli E., Zu Werner Steiners Reformationschronik. *Zwingliana* II (1908), 249—251. Der Vollständigkeit halber sind die Notizen des kurzen Aufsatzes auch hier enthalten.

²⁾ Er ist der Sohn Hans Rudolph Lavaters, des Hauptmanns in der Schlacht bei Kappel und nachherigen Bürgermeisters in Zürich. Als Archidiakon am Großmünster unterstützte Ludwig Lavater mit

einige Zusätze bei. Diese älteste Abschrift befindet sich auf der Stadtbibliothek in Zürich im Sammelbande D 238 (818) „ex bibl(iotheca) Dürsteleriana“¹⁾; er ist auf dem Rücken mit dem Titel: „Acta helvetica varia — Wernheri Steineri Diarium temporis Reformationis²⁾ et alia“ bezeichnet. Auf dem dritten Blatt steht von der Hand J. J. Simmlers die Bemerkung, daß Ludwig Lavater und Rud. Hospinian die Chronik kopiert haben. Letzterer machte vielmehr nur Zusätze, wie es schon Lavater getan hatte; sie sind zwischen die Kopie der Chronik hineingebunden. Den ursprünglichen Text Steiners enthalten nach dem Zusammenhang die fortlaufend nummerierten Seiten 1—103 und zwar jeweilen die vorderen Seiten der Blätter; auf den leer gelassenen stehen Zusätze von Lavater und vereinzelt von Hospinian. Am Texte selbst hat der Kopist kaum etwas geändert, da er z. B. dort, wo der Chronist in der ersten Person spricht (so auf Seite 7, 13, 47), den Namen Steiners am Rande beifügt.

Nach der langatmigen Überschrift³⁾ beginnt Steiner (wahrscheinlich als Fortsetzung der Chronik über die Mailänder-

seinem vorzüglichen Predigertalent den Antistes Hch. Bullinger, mit dessen Tochter Margaretha er sich 1550 verheiratet hatte. Kurze Zeit vor seinem Tode (1586) war er Antistes der zürcherischen Kirche. Vgl. Allg. deutsche Biographie XVIII, 83—84.

¹⁾ Haller (Bibl. der Schweizergesch. III, 66) erwähnt von dieser Chronik: „Der selige Pfarrer Dürsteler besaß sie auch, wenigstens sagt die Tradition, daß dieses Manuskript die Originalarbeit Steiners sei.“ Auch die spätere Kopie in Ms. S 203 (auf der Stadtbibl. in Zürich) bezeichnet die Handschrift irrtümlich als Original. Hottinger Joh. Jakob, Helvetische Kirchen-Geschichte III (1767), zitiert sie mit Steiner und Lavater. Diese alte Abschrift wurde auch in dem bei David Geßner 1719 erschienenen Buch: „Neues und Altes aus der gelehrten Welt, IX. Stück“, benützt. Vgl. Zwingliana II, 249.

²⁾ Unter diesem Titel wird die Chronik bei Haller a. a. O. V, 399 erwähnt.

³⁾ Der vollständige Titel lautet: „Die groß wunderbar und merklich enderung im christenglauben, abthugung des verwentten, unützen menschentands. Dagegen ernüwerung, ufrichten und insezung des rechten, waren, wolgrüntten und uralten Gotsdienst und glaubens, nach vermög, inhalt und grund des helgen, ewigen wort gots. Warumb,

kriege 1503—1516) statt mit 1519 wie die andern Reformationschroniken mit 1517, als Papst Leo X. ein Jubeljahr für den Bau der Peterskirche ausgehen ließ, was Steiner als „grüßenlich gottsesterung und verschmelerung des liedens Christi“ hält.¹⁾ Den Inhalt der Chronik für die folgenden Jahre lernen wir nach den Quellen kennen. Die vielen eingestreuten Angaben über Zug²⁾ hatte Steiner jedenfalls seinen eigenen Notizen entnommen. Bei den „großen und wunderbaren Änderungen“ in Zürich war er nicht selbst beteiligt. Über diese fand er die zuverlässigsten Angaben im Tagebuch des Augenzeugen und Chronisten Bernhard Wyß, der auch von der Strafe Steiners von 1528 berichtet³⁾ und diesen höchst wahrscheinlich persönlich kannte. Steiner benützte die Vorlage nicht in dem Sinne, daß er sie einfach abschrieb, sondern im Auszuge herübernahm. So erwähnt z. B.

Steiner S. 9

In dem brachmonat 7 tag ward erkent [in] Zürich, man sollt nütt wider die münchen an kanzlen reden ald disputieren. Do ließ die radstuben ein großen knall.

Bernhard Wyß S. 13

Als man zalt 1522 jar under herr burgermeister Marx Röusten uf mentag nach sant Ulrichstag, des 7 tags höwmonat beschikten unser herren Cünraden Grebel, Claus Hottinger Heinrichen Äberli und Barthlime Puren und verbot

wie, wenn, wo, wer und durch welche fürnempsten ouch was sich hiemitt darzwüschten und darumb erlossen hab, wie das entsprungen, damit vergangen und darin gehandelt worden, kurz beschriben gott zu lob und unsern nachkomen ze gut“.

¹⁾ Reformationschronik S. 1. In Steiners Auslegung der 5 Bücher Mosis Ms. S 415 fol. 207 b richtet sich dessen Bemerkung gegen die Mißbräuche und gegen die, welche „ablaßkisten umbfürind. Je me man inen gab, je me bracht, je me si sünden und listen fundint, witter drin z'griffen und fründ, die me brechtind, erdenken.“

²⁾ Vgl. Reformationschronik S. 15, 17, 31, 37, 51, 67, 71, 73, 75.

³⁾ Bernhard Wyß, Chronik, herausgeg. von G. Finsler (1901) S. 95 und 96: „Nüt on ursach“. Ich zitiere im folgenden nach dieser Ausgabe.

man inen. nüt me wider die
münch an canzlen z'reden und
soltind nüt me von disen din-
gen disputieren und reden.
Do ließ die stuben ein großen
schnall.

Betreffs der Artikel des ersten Landfriedens 1529 erwähnt Steiner (S. 71), daß man sie „in großen Chroniken findet.“ Dabei dachte er vermutlich vor allem an diejenige von Bernhard Wyß, welcher die Artikel ausführlich mitteilt (S. 131—135). Mit 1530 bricht dessen Chronik unvollendet ab; den verloren gegangenen letzten Abschnitt bis zur Schlacht bei Kappel wird auch Steiner noch benützt haben.

Die Aufzeichnungen der Reformationschronik bis und mit 1534 sind zum größten Teile, dabei viele fast wörtlich in die Liederchronik aufgenommen, und man kann sich fragen, ob wir in dem verlorenen Autograph nicht ein Konzept vermuten dürfen, in welchem Steiner das Material für die Liederchronik zusammenstellte. Ein weiterer Wert ist darin mit Ausnahme einiger Notizen schwerlich zu erkennen.¹⁾ Angaben späteren Datums, die Erwähnung des Todes der Anna Reinhard, der Gattin Zwinglis, im Jahre 1538 (S. 17) und seines Freundes Leo Jud am 19. Juni 1542 (S. 9) kann Steiner, wie er das auch in den andern Handschriften zu machen pflegte, später als Randbemerkungen beigefügt haben, die in der Kopie in den Text aufgenommen wurden.

Von Steiners Angaben sind die Zusätze zu unterscheiden. Ludwig Lavater beschäftigte sich damit, eine Geschichte der Zürcher Kirche zu schreiben,²⁾ und für diesen Zweck kopierte

¹⁾ Ausgelassen sind Angaben, die nur auf die Reformation sich beziehen und weniger in die eidgenössische Liederchronik passen, z. B. wie Zwingli im Juli 1531 vor dem Rat in Zürich erscheint und Urlaub verlangt S. 87 (ausführlich in Bullingers Reformationsgesch. III, 45).

²⁾ In Ms. S 203 auf der Stadtbibliothek in Zürich fol. 125—134 kopierte J. J. Simmler nach einer Vorlage Joh. Stumpfs von 1560 eine lateinische Skizze, welche Ludw. Lavater dafür entworfen hatte.

er wohl Steiners Reformationschronik und ließ die Rückseite für seine Anmerkungen frei. Sie enthalten meist Berichtigungen und Ergänzungen zum nebenstehenden Texte.¹⁾ Auch Hospinian (1547—1626), der sich durch seine ausgedehnten kirchengeschichtlichen Studien verdient machte, schrieb auf dem freigelassenen Raum einige Zusätze.²⁾ Diese sind jedoch leicht an den Schriftzügen zu erkennen. Die 14 nicht numerierten, beidseitig beschriebenen Blätter, welche zwischen S. 24 und 25 des Textes hineingebunden sind, enthalten Angaben von Lavaters Hand über das Jahr 1524. Es sind einzelne Abschnitte aus dem großen Werke von Heinrich Bullinger.³⁾ Um 1524 gruppieren sich die Zusätze Rudolf Hospinians auf S. 104—135 über die Jahre 1523—26; sie sind meistens kirchlich dogmatischen Inhalts.⁴⁾

5. Kommentar zu den 5 Büchern Mosis (1534—1536).

Das Autograph, in welchem besonders die historischen Anmerkungen für uns in Betracht kommen, befindet sich mit der Signatur S 415 auf der Stadtbibliothek in Zürich. Der Papierband von der Größe 23 und 16 cm. ist in gelblich weißem, gepreßtem Leder eingebunden und auf dem Rücken mit der Jahrzahl 1534 versehen (wahrscheinlich von der Hand Werner Steiners). Auf der innern Seite des Deckels ist bemerkt: „Gehört Hans Rudolf Steiner,“ und von J. J. Simmlers

¹⁾ Zu S. 37, wo die Disputation von Baden am 16. Mai 1526 erwähnt wird, bemerkt die gleiche Schrift von Lavaters Hand: „uff mentag, 26. [Mai] recht anfang der Disputaz; ita in actis legitur.“

²⁾ Auf S. 64 ist ein Abschnitt aus der 1548 gedruckten Chronik Stumpfs II, 41. — Über Hospinian vgl. Herzogs Realencyclopädie VIII (3. Aufl. 1900), 393—394.

³⁾ Die §§ 84—86, 88—93, 96—98 (97 ganz) und 104—105 aus Bullingers Reformationsgesch. I.

⁴⁾ Nach dieser Vorlage wurde die Kopie in Ms. S 203 (auf der Stadtbibliothek in Zürich) fol. 10—38 angefertigt. Die Zusätze Lavaters auf den nebenstehenden Seiten sind in den Text aufgenommen.

Hand sind einige Kapitel zitiert, die geschichtliche Notizen enthalten. Das erste Blatt ist von Steiner mit Bibelsprüchen beschrieben; das zweite trägt den Titel: „1534 ein erklerung, ußlegung und verstand über das erst büch Moysis, alld über das büch der schöpfung, von den hoch- und wolgeleerten meneren und läßeren der hl. schrift¹⁾ herrn Theodoro [Bibliander] und anderen praedikanten Zürich gehört und uffgschriben, zum theil selb darzuthan, was mich dücht notwendig güt und nutzbar darzu.“ Die Schrift verdankt demnach ihre Entstehung der Prophezei, die täglich, Sonntag und Freitag ausgenommen, im Großmünster in Zürich zur Förderung der Schriftkenntnis abgehalten, und in der ein Abschnitt aus der Bibel in hebräischer und griechischer Sprache gelesen, auf lateinisch erklärt und schließlich ins Deutsche übertragen wurde.²⁾ Diese Institution war unter der Leitung Zwinglis am 19. Juni 1525 ins Leben gerufen und weitergeführt worden. Nach dessen Tod trat Theodor Bibliander (Buchmann)³⁾ an seine Stelle. An die Prophezei anschließend hatte schon Zwingli 1527 eine Auslegung des 1. und 2. Buches Mosis geschrieben.⁴⁾ Auf das Drängen Steiners war 1532 Pellikans Kommentar zu allen 5 Büchern erschienen. Im Unterschiede zu diesen lateinischen Schriften ist Steiners Erklärung des Pentateuchs in deutscher Sprache abgefaßt. Nach dem Vorwort „an den christlichen Leser“ (fol. 2 b) war sie für den Druck bestimmt.

men, ebenso diejenigen Hospinians und als „spätere Hand“ bezeichnet. Auf fol. 25—38 folgen dessen Zusätze von 1523—26. Diese Kopie ist auch in Hallers Bibliothek der Schweizergesch. III, 66 erwähnt.

¹⁾ Die 5 letzten Worte sind mit kleinerer Schrift hineingefügt.

²⁾ Vgl. darüber Herzogs Realencyclopädie XVI (3. Aufl. 1905), 108—110. Steiner nennt diese Bibellektionen in der Reformationschronik S. 7.

³⁾ Über ihn vgl. die Biographie von Egli E. in der *Analecta Reformatoria* II (1901), 1—144. Auf fol. 79 des Ms. S 415 erwähnt Steiner, daß Bibliander auch der „rott Schuller“ genannt wurde.

⁴⁾ Publiziert durch Leo Jud und Megander; gedruckt in Zwinglis *Opera* V, 1—297.

Wie sein Freund Bullinger wohnte auch Steiner den Bibellektionen eifrig bei und machte sich dabei seine Notizen. Diese schrieb er zu Hause ins Reine, und so entstand nach und nach dieser Kommentar in der Zeit vom 9. November 1534 bis zum 24. November 1536.¹⁾ 1537 fügt er, wie oben erwähnt wurde, beim Anlaß der Hochzeit seiner ältesten Tochter Maria eine Abhandlung über die Ehe bei.²⁾

In diesem 700 Seiten umfassenden Bande theologischen Inhalts finden sich neben vielen Sprichwörtern einige Hinweise, die sich zum Teil auf die Kultur-, zum Teil auf die politische Geschichte beziehen. Solche über Zug und Zürich sind jedenfalls von Steiner selbst beigefügt worden; diejenigen gegen die „Päpstler“ und ihre Institutionen, denen die meisten angehören, dürften vielfach auf Bibliander, der stark gegen die alte Kirche polemisierte, zurückzuführen sein. Anmerkungen, welche sich auf die Biographie Steiners beziehen, wurden an passender Stelle verwendet, für die übrigen müssen wir uns begnügen hier darauf hinzuweisen.³⁾ Wie im Autograph der Liederchronik

¹⁾ Auf fol. 347 ist bemerkt: „Beendet von dem hoch und wolgelehrten Theodoro Būchman und anderen predikanten. Zürich am 22. tag novembers, am 24. tag von mir Wernher Steiner ußgeschrieben.“ Die Abfassungszeit der einzelnen Bücher kennen wir ebenfalls durch seine eigenen Angaben. Das 1. Buch (Genesis) fol. 1—108 schrieb er vom 9. Nov. 1534—14. Mai 1535; das 2. Buch (Exodus) fol. 110—210 vom 20. Mai 1535—8. Nov.; das 3. Buch (Leviticus) fol. 211—243 vom 12. Nov. 1535—22. Febr. 1536; das 4. Buch (Numeri) fol. 243—289 vom 22. Febr. 1536—2. Juni; das 5. Buch (Deuteronomium) fol. 290—348 vom 12. Juni 1536—24. Nov. 1536.

²⁾ Fol. 348—350. — Nach fol. 142 ist eine lateinische Abhandlung von 16 Seiten über die Taufe hineingebunden. Sie handelt über deren Bedeutung und Einsetzung betreff Ort, Zeit und Zweck. Die lateinischen Schriftzüge sind ganz verschieden von der deutschen Schrift Steiners.

³⁾ Über Zug vgl. in dem Ms. S 415 die Bemerkungen auf fol. 74 b, 176 b, 178 b, 200 b, 280, 288 b und 298. Über Zürich auf fol. 28, 66, 167 b, 180 b, 200 b (im Anz. IV, 441), 280, 292, 321 b; gegen die Kirche und ihre Anhänger oft kurz, aber doch bezeichnend auf fol. 30, 163, 182 b, 183, 197, 198, 207 b, 221 b, 233, 241 b, 242 b, 249, 254 b, 278, 313, 322 b,

finden sich auch hier nur wenige Randglossen; viele sind in den Druckschriften Steiners enthalten.

Indem er gewohnheitsgemäß seine Bücher mit Anmerkungen versah, war es uns möglich, die Reformationsschriften, die Steiner 1522—23 besaß, kennen zu lernen. Solche Zusätze, wie sie schon bei Erwähnung des Sammelbandes A 54/55 angeführt wurden, sind besonders auch in den folgenden Schriften zu finden.

1.) Steiners Bibel. Es wurde bereits oben (1. Teil, Abschnitt 1) bemerkt, daß sich Steiner auf der Jerusalemfahrt von 1519 in Venedig eine Bibel kaufte,¹⁾ die 1497 daselbst gedruckt worden war. Sie wird heute noch bei seinen Nachkommen, der Familie von Steiner in Zürich aufbewahrt. Titelblatt und Foliatur fehlt. Die Größe des Papierbandes, dessen Ränder beim Einbinden beschnitten wurden, ist 18 und 11 cm. Nach der Angabe auf dem ersten Vorsatzblatt gehörte die Bibel 1688 Hans Rudolf Steiner, der sie in den jetzigen Einband von braunem Leder bringen ließ an Stelle des alten Überzuges, der von schwarzem Leder gewesen und abgenützt war; daselbst ist von der Hand des Besitzers beigefügt, Werner habe zur Fortpflanzung des Geschlechtes als einziger Sohn und auf Veranlassung des Reformators den geistlichen Stand aufgegeben und sich der Reformation angeschlossen. Auf dem zweiten

326, 327, 333b, und 335; ferner fol. 155 (zur Schlacht von Pavia 1525, gedruckt im Anz. IV, 441); 338 (vom englischen Schweiß.) — Nach Th. v. Liebenau (im Anz. IV, 441) verfaßte Steiner eine Anleitung zum Studium der Theologie. Anhaltspunkte dafür konnte ich sonst nirgends finden. Es dürfte vermutlich eine Verwechslung vorliegen mit der Schrift Bullingers an Steiner: „de ratione studiorum . . .“

¹⁾ „Anno domini 1519, die Junii nona, Wernerus Lapidanus, Tugi(e)nis, presbyter, St. sedis Apostolicae Prothonotarius, comparavit sibi hunc librum pro sex marcellis, apud nos pro tribus. — Iste liber fuit mecum in terra sancta, ubique in locis sanctis quae peregrini solent visitare.“ Diese Bemerkung hatte Werner nach der Angabe des Besitzers Hans Rudolf Steiner auf der innern Seite des früheren Einbandes geschrieben.

Vorsatzblatt stehen die Namen der Jerusalempilger von 1519. Später kam das Buch in fremde Hände; 1774 gibt es der Stadtarzt Hirzel dem Gerichtsherr Steiner (Bemerkung auf der innern Seite des Deckels).

Neben dem kleinen und engen Druck hat Steiner viele Anmerkungen geschrieben. Sie beziehen sich meistens auf den Text. Die wenigen, welche die Geschichte betreffen, enthalten einige Notizen über die Jerusalemfahrt von 1519.¹⁾ Wenn dieser Band für die Geschichte nicht gerade eine reiche Fundgrube war, so besitzt er dennoch als ehrwürdiges Andenken und als Inkunabel seinen Wert.²⁾

2.) Sebastian Franks Weltbuch. Die 1667 angefertigte Berner Kopie von den Schriften Steiners³⁾ enthält auf fol. 229 einige Anmerkungen, welche dieser zu dem bekannten Werke Sebastian Franks gemacht hatte. Sie sind uns nur durch diese Abschrift bekannt und geben einzelne Angaben über die Türken, die Steiner bei der Jerusalemfahrt zu beobachten Gelegenheit hatte, und über die Reformation.⁴⁾ Dessen

1) Vgl. oben Abschnitt 1. Erwähnenswert sind noch die Zusätze am Anfang der Genesis: „1534 die 10. feria tercia inceperunt tertium cursum bibliae etc. Theodoro Bibliandro incepto est“ (damals begann Steiner seinen Kommentar zu den 5 Büchern Mosis); beim 1. Buch Mosis (Genesis): „Tiguri hunc 19. junii anno 1525 primum cursum bibliae inceperunt“; beim 1. Buch der Könige: „wie der Waldmann dergstalt halb 1489, 6. die Aprilis decollatus est Tiguri“; zu Jeremias: „1533 hodie sunt decem anni 3. Januarii, quum domini Tigurini primum mandatum pro evangelio em[iserunt].“ Steiner hatte demnach diese Bibel auch später zu den Bibellektionen gebraucht.

2) Die Inkunabeln der Bibel sind ziemlich zahlreich. Vgl. Copping, *Incunabula biblica* (London 1892).

3) Im Katalog der Handschriften zur Schweizergeschichte der Stadtbibl. Bern mit *Mss. Hist. Helv. V 57* bezeichnet.

4) So soll auf fol. 45 erwähnt sein, wie zu Zürich zwei enthauptet wurden, ein Melchior Zeiner und ein Fremder, Bonschieder genannt, weil sie selbst erdachte Reden aussagten: „sie hettind ghört, es thet zu Zürich niemer gut, man jagte dann all pfaffen zur statt uß. Anno 1534“; ferner auf fol. 64, „daß die Eidgenossen deswegen Schweizer genannt wurden, weil die Schwyzer in den ersten Schlachten in den

eigenes Exemplar mit den Original-Randglossen war bis jetzt nicht zu finden; ebenso der Sammelband, welcher 1667 im Besitze Hans Rudolf Steiners war, und in welchem das „Constanzer Concilium Stumpfi, Alcoran und etliche ander tractätli zusammengebunden, ales getruckt und in margine etliche annotationes“ enthalten sein sollen, wie am Schlusse der oben genannten Kopie erwähnt wird. Die Anmerkungen scheinen jedoch weniger wichtig zu sein, da der Kopist sonst dieselben wie beim Buche Franks angeführt hätte.¹⁾ Das Streben, die vielen zerstreuten Randbemerkungen Steiners sowohl in den von ihm selbst geschriebenen wie in den andern Schriften möglichst vollständig zu sammeln und zu verwerten, ließ uns manche wichtige Angabe finden.

Zur literarischen Tätigkeit fand Steiner besonders in Zürich im Kreise gelehrter Freunde Anregung und Gelegenheit. Er verfaßte kurz nach seiner Ankunft daselbst (1530) vorerst die autobiographischen Aufzeichnungen und bis 1536 die übrigen Schriften. Schon in Zug hatte er historische Notizen gemacht; die ruhmreiche Vergangenheit unter der Ammannschaft seines Vaters Werner Steiner mochte eines der ersten Motive für das Interesse für Geschichte sein. Diesem konnte unser Chronist um so intensiver und leichter nachgehen, da er sich den Lebensunterhalt nicht zu verdienen brauchte und reichliche Mittel ihm ermöglichten, Bücher anzukaufen, Chroniken abschreiben zu lassen, oder sich angefertigte Kopien zu verschaffen. In

vordersten Reihen standen und die Gegner dann sagten: „wir wend an die Schwitzer“.

¹⁾ Als wichtigste gibt er im Texte „sonderlichen folgende rymen: Der from und gsund . . . 1541“ (die Verse sind gedruckt im Anz. IV, 441). — In Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte IV, 380 und in der Kopie der Stadtbibl. in Zürich Ms. S 203 auf fol. 2 (von der Hand J. J. Simmlers) ist auf die 1507 zu Basel gedruckte Chronik Etterlins verwiesen, zu der Steiner einige aber nicht sehr wichtige Anmerkungen gemacht haben soll. Dieses Exemplar sei nach Zug verkauft worden. Das Exemplar auf der Stadtbibl. in Zug hat keine Anmerkungen. Ein anderes konnte ich daselbst nicht finden.

dem Manuskript A 54/55 besaß er die Chroniken Fründs, Diebold Schillings und die anonyme über den Schwabenkrieg, also einige der wichtigsten Quellen von der Zeit des alten Zürichkrieges (1436) bis zu den Mailänderkriegen. Auch stand ihm eine für jene Zeit ansehnliche Bibliothek zur Verfügung; sie enthielt unter anderem Schriften von Zwingli zum neuen Testament, zu den Propheten etc., von Pellikan zur Bibel, das Meiste von Bullinger, vieles von Luther und Melanchthon, von Erasmus die Annotationes zum neuen Testament und einige seiner Paraphrasen, Werke von Hieronymus, Ambrosius, Cyprian, Basilius, Cyrillus, Chrysostomus etc.¹⁾

Steiner studierte jedenfalls fleißig in seinen Büchern; er kopierte wichtige Erlasse und Akten,²⁾ zeigte Sinn und Verständnis für Poesie — wir denken an seine Liederchronik — wenn ihm auch die poetische Ader fehlte; er war aber weniger schöpferisch tätig, kein bahnbrechender Geist, ohne Kritik, mehr Annalist, ohne große Darstellungsgabe, an lokalen Einzelheiten haftend, die sich besonders auf die Lokalgeschichte von Zug beziehen und dieser zugute kommen.

Seinen Freunden gibt er nicht die Impulse und Gedanken zu neuen wissenschaftlichen Werken, sondern steht ihnen als Mahner zur Ausführung ihrer Pläne zur Seite. Pellikan, der

¹⁾ In einem Schreiben vom 30. Nov. 1546 an Ambrosius Blaurer empfiehlt Bullinger die genannten Bücher und andere mehr, im ganzen 56 Bände, zum Ankaufe für Konstanzer Studenten. Sie hätten alle Werner Steiner gehört. Vgl. den Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509—1548, bearbeitet v. Traugott Schieß II (1910), 538.

²⁾ Im Sammelbande Ms. F 48 auf der Stadtbibliothek Zürich sind noch solche Kopien, so die beiden Religionsfrieden, Erlasse und Verhandlungen der Zürcher Obrigkeit etc. von der Hand Steiners erhalten. Die betreffenden Stücke werden nach dem zu erscheinenden Handschriftenkatalog leicht zu finden sein. Sehr beachtenswert sind auf S. 606 und 799 zwei Zusätze von Steiner zum ersten und zweiten Kappelerkrieg. — Auf dieses Manuskript F 48 wurde ich kurz vor Abschluß der Arbeit durch Herrn Dr. E. Gagliardi in Zürich aufmerksam gemacht, der mir auch sonst das handschriftliche Material des Handschriftenkataloges in gütigster Weise zur Verfügung stellte und mich dadurch zu großem Dank verpflichtet.

fleißige Lehrer der hebräischen Sprache,¹⁾ nennt Steiner die „mahnende Seele“ seines lateinischen Werkes, des Kommentars zur hl. Schrift,²⁾ und erwähnt hiebei im Vorworte: „die Vorsehung hat mir einen Nachbar gegeben, in meinen täglichen Studien und zu dem Werke einen unermüdlichen Ermahner, Herrn Werner Steiner, einen Patrizier aus Zug, reich an Vermögen und Tugend und brennend von Vorlangen (*maximo flagrantem desiderio*), das Wort Gottes zu verbreiten. Dieser ließ mir keine Ruhe, das anfänglich für die Schüler bestimmte Werk zu vollenden, indem er glaubte, durch seine eifrige Anregungen könne er den Verkündern der Wahrheit und den christlichen Predigern, für die unsere Arbeit bestimmt war, eine große Wohltat erweisen. So oft ich aufzuhören gedachte, so nach den Gesetzes-, dann nach den Geschichtsbüchern, schließlich nach den Hagiographa, hat mich jener unermüdliche Mahner meiner Arbeiten dringend gebeten, und wenn ich zögerte, immer dazu angetrieben, diese fortzusetzen.“ In ähnlicher Weise gedenken Peter Kolin³⁾ und Johann Fries⁴⁾ im Vorworte des 1541 erschienenen lateinisch-deutschen Wörterbuches ihres Gönners Werner Steiner, wie dieser sie mit pekuniären Mitteln unterstützt und zur Fortsetzung und Vollendung des Werkes angeregt

1) Über ihn vgl. den Artikel von H. L. Strack in Herzogs Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche XV, 108.

2) Pellicanus Chuonradus, *Commentaria bibliorum*. 5 tomi. Tiguri, Froschover 1532—1535. Vgl. auch Pellikan Kd., Chronikon, S. 128 f.

3) Er arbeitete in Zürich an der Bibelübersetzung und war Konrektor an der Schule am Großmünster; am Tage seines Todes (2. Dez. 1542) wurden die Apokryphen, die er mit vielem Fleiß aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt hatte, fertig gedruckt. Vgl. C. Pestalozzi, Hch. Bullinger, S. 320. Schon Stadlin gedachte über diesen tüchtigen Philologen aus Zug eine Schrift zu veröffentlichen. S. Stadlin, *Geschichte des Kantons Zug* IV, 356, Anmerkung 246. Daß in den Aktensammlungen über diesen Gelehrten nichts zu finden ist, kann uns nicht befremden; auch über Steiner enthalten sie äußerst wenig.

4) Ihm hatte Steiner nach dem Vorworte des genannten Dictionärs einen seiner Söhne anvertraut.

habe. Die Herausgeber nennen ihn „studiorum et pietatis patronus observantissimus.“ Auch Bullinger widmete ihm 1536 seinen Kommentar zu den Timotheusbriefen. Die schmeichelhaften Worte seiner Freunde beweisen, daß Steiner in wissenschaftlichen Kreisen sehr geachtet und geschätzt wurde.¹⁾ Er mochte ein ergebener Freund sein, da er gastfreundlich und ihm ein keckes, selbstbewußtes Auftreten nicht eigen war, worin er sich jedenfalls am meisten von Zwingli unterscheidet.

Dementsprechend schreibt er nicht in den kurzen, klaren und bestimmten Sätzen eines Kriegers, oder mit diplomatischer Gewandtheit, sondern mit den Worten der Salbung und im Tone des bibelkundigen Predigers. Überall, auch in den historischen Schriften, werden immer Zitate aus der hl. Schrift wiederholt, alle Ereignisse darauf bezogen, oft zum Nachtheile der Klarheit und Sachlichkeit. Wir wären Steiner sogar mitunter dankbar, wenn er seine Gegner in deutlicherem Lichte zeigen würde, statt sich einfach mit Bibelsprüchen zu trösten oder ihr Benehmen damit anzudeuten. Ein frommgläubiger Sinn, der alles Irdische auf das Überweltliche bezieht, und eine patriotische Denkungsart bilden die Grundzüge der Darstellung.

Steiner hinterließ nicht Werke im Umfange wie sie seine Zeitgenossen Anshelm, Vadian, Bullinger oder Stumpf überlieferten. Indem er aber durch seinen Sammeleifer, durch sein Wissen und Verständnis für uns wichtige Quellen dem Verluste und Vergessenheit entriß, machte er sich verdient; für die Ortsgeschichte von Zug erhält er nach seinen vielen Angaben, die sich in seinen Chroniken und Randbemerkungen finden, größere Bedeutung; in den Schilderungen der Schlachten bei Marignano (1515) und Kappel (1531), über die er am ausführlichsten berichtet, berührt er die entscheidendsten und folgeschweren Ereignisse seiner Zeit. In der Historiographie der Schweiz verdient Steiner demnach volle Beachtung.

¹⁾ In dem oben erwähnten Sammelbande Ms. F 48 steht auf S. 691—695 eine lateinische Elegie auf Werner Steiner. Der Verfasser